

und aquarellierte den Kampf der Penthesilea. Er malte die Schlacht zwischen Amazonen und Griechen. Es liegt in Slevogts Wesen begründet, bis in die späte Phase seines Schaffens innerhalb eines mythologischen oder historischen Stoffgebietes souveräne Freiheit der Erfindung und Gestaltung walten zu lassen. Ein vorgegebenes Thema überlässt seiner Fantasie und seinem Können Spielraum genug, einen eigenen Stil zu prägen. In dieser Freiheit verwirklichte er auch seinen Spätstil, der — wie so manches im Slevogtschen Werk — mit dem kunstwissenschaftlichen und erst recht mit dem landläufigen Begriff „Impressionismus“ nichts zu tun hat.

ANMERKUNGEN:

- ¹ „Max Slevogt zum 100. Geburtstag“, Ausstellung in der Pfalzgalerie Kaiserslautern, 4. Mai bis 15. Juni 1968; weitergeleitet in die Kunsthalle Basel (22. Juni bis 28. Juli), in die Kunsthalle Darmstadt (4. August bis 1. September) und in den Kunst- und Museumsverein Wuppertal (8. September bis 20. Oktober). Kat. Nr. 174 mit Abbildung. Das Gemälde (Öl auf Leinwand, 77,5 × 87 cm, bez. Slevogt 31) befindet sich im Slevogt-Nachlaß in Neukastel.
- ² Das Gemälde (Öl auf Leinwand, 55 × 67 cm, bez. Slevogt 1917) befindet sich in der Sammlung Otto-Hermann Blumenfeld, Knowle Cottage, West Dean, Seaford.
- ³ Abbildung des Gemäldes (Öl auf Pappe, 60 × 80 cm, bez. Slevogt) im Katalog 1952 des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover. Hier fälschlich als „Amazonenschlacht“ bezeichnet.
- ⁴ Im Slevogt-Nachlaß in Neukastel (Bleistift, 23,5 × 29,5 cm).
- ⁵ Die aquarellierte Federzeichnung „Penthesilea“ von 1895 und die Skizzen von 1903/05 im Slevogt-Nachlaß in Neukastel.
- ⁶ Die Skizzen zur Illustration zu Kleist in der Sammlung Kohl-Weigand, St. Ingbert. Die Lithographie von 1905/06 abgebildet in J. Sievers und E. Waldmann „Max Slevogt/ Das druckgraphische Werk 1890—1914“, Heidelberg und Berlin 1962. Ein Abzug in der Pfalzgalerie Kaiserslautern.
- ⁷ Dieses Gemälde von Feuerbach war ehemals in der Sammlung Heyl in Worms. Jetzt im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. — Die große Amazonenschlacht von 1873 (405 × 693 cm) im Besitz der Städtischen Galerie Nürnberg.
- ⁸ Katalog „Franz von Stuck“ zur Wiedereröffnung der Stuck-Villa, 9. März 1968, S. 17 f., 66, 69, 75 (Beiträge von H. D. Hofmann und J. A. Schmoll gen. Eisenwerth), Kat. Nr. 1, 67.
- ⁹ W. Weber, Oeuvre-Verzeichnis der Gemälde von Albert Weisgerber, Heidelberg 1962, Kat. Nr. 186, 284, 304, 305. — Zahlreiche Skizzen und Studien in der Weisgerber-Sammlung der Stadt St. Ingbert, auch in der Sammlung Kohl-Weigand, der Pfalzgalerie Kaiserslautern, der Staatsgalerie Stuttgart.
- ¹⁰ Beckmanns über zwei Meter hohes Gemälde befindet sich in Privatbesitz. — Hofmanns „Amazonenschlacht“ ging mit dem Abbruch der Deutschen Werkbundausstellung verloren. Abbildung im Jahrbuch des DWB, München 1915, S. 148 f. — Die Zeichnung von Renée Sintenis kam auf der Auktion Lempertz (29./30. Mai 1968) zum Vorschein. Kat. Nr. 609.

GERALD P. R. MARTIN

Eine zeitgenössische Liste der im Jahre 1776 auf kurpfälzischem Territorium betriebenen Quecksilber-Bergwerke

So bedeutungsvoll die Quecksilbergewinnung im Bereich des „Pfälzer Sattels“ in früheren Jahrhunderten auch gewesen ist, so ist doch bis zum heutigen Tage eine eingehende, alle historischen, geologisch-mineralogischen und technischen Fakten berücksichtigende Darstellung dieses in Deutschland einzigartigen Bergbaus unterblieben. Die vorhandene Literatur ist meist veraltet und dazu nicht immer zuverlässig — wir müssen uns vielfach auf die mangelhaften Berichte eiliger Reisender verlassen —, und historisch-kritische Quellenbearbeitungen, die ja als Grundlage unerlässlich sind, fehlen fast vollständig.

Lange Zeit hatte man sich vor allem mit der an sich sehr wertvollen Arbeit von W. Silberschmidt (1913) begnügen müssen. In neuester Zeit hat L. Spuhler (1957) im Rahmen seiner „Einführung in die Geologie der Pfalz“, vor allem aber in den Erläuterungen im neuen Pfalzatlas (1965) bemerkenswerte Versuche unternommen, diese noch klaffende Lücke in der pfälzischen Geschichtsforschung durch Mitteilung archivalischer Einzelheiten über einige unserer wichtigsten Quecksilberbergwerke zu füllen. Dabei wurde auch ein

Martin, G. P. R. (1968): Eine zeitgenössische Liste der im Jahre 1776 auf kurpfälzischem Territorium betriebenen Quecksilber-Bergwerke. — Pfälzer Heimat, 19 (3): 100-103; Speyer.

Abriß des neuesten Standes unserer Kenntnisse von Genese und Vorkommen der Erze sowie von der Technik des Abbaus und der Verhüttung gegeben. Sehr ausschlußreich, gerade auch für unser Gebiet, sind die Arbeiten von W. Rosenberger (1965, 1967). Kurze, aber inhaltsreiche Informationen über die letzte Phase der Quecksilbergewinnung in unserem Raum — 1936 bis 1942 — verdanken wir K. Fuchs (1966).

Die Schuld am Fehlen einer solchen, lückenlosen Beschreibung liegt einerseits in der außerordentlichen territorialen Zerrissenheit des Quecksilbergebietes bis zur Bildung des Departements Donnersberg, andererseits aber in der weiten Streuung der Erzvorkommen und der dadurch unvermeidbaren Zersplitterung auf zahllose, voneinander meist völlig unabhängige herrschaftliche und private Unternehmungen. Außerordentlich hemmend für jede spätere Bearbeitung mußte sich schließlich der häufige Wechsel zwischen Auflassung und Wiederinbetriebnahme selbst größerer Gruben (z. B. Mörsfeld) auswirken, eine Folge der so überaus wechselhaften Erzführung sowie der gerade im 18. Jh. so häufigen Preisschwankungen am Quecksilber-

markt. Der Verfasser, der sich bereits seit Jahren mit dem Komplex des pfälzischen Quecksilber-Bergbaus befaßt, möchte dazu beitragen, durch die Veröffentlichung einzelner Ergebnisse seiner Archiv-Studien den Unterbau einer späteren Gesamtdarstellung zu verbreitern.

Bei der Durchsicht der beim Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe aufbewahrten kurpfälzischen Archivalien¹ stieß der Verfasser auf eine Liste der im Jahre 1776 auf kurpfälzischem Territorium bestehenden Aufschlüsse und Mutungen auf Quecksilber, die im Gegensatz zu den meisten anderen zeitgenössischen Quellen als sicher zutreffend, den damaligen Bestand objektiv wiedergebend bezeichnet werden darf. Es handelt sich um ein am 9. Juli 1778 durch den kurpfälzischen Bergmeister A. E. Ludolph in Mörsfeld abgeschlossenes Verzeichnis sämtlicher, im Jahre 1776 zur Kostenbeteiligung an dem mißglückten Verhüttungsversuch des J. F. Zeller² herangezogener Gruben nebst Angabe des jeweils zu zahlenden Betrages und unter Vermerkung der tatsächlich erfolgten Zahlung³. Wenn man auch unterstellen muß, daß es einer Reihe kleinsten Schürfer gelungen sein dürfte, sich der ziemlich rigoros auferlegten Zahlungspflicht zu entziehen, so dürfte sich unter diesen keine produzierende Grube befunden haben. Wer Quecksilbererz tatsächlich förderte, mußte dieses ja zunächst ziemlich umständlich rösten („laborieren“ oder „destillieren“), um das Metall selbst zu gewinnen, welches schließlich noch verkauft werden mußte; dies aber konnte kaum den Erhebern des landesherrlichen Zehnten verborgen bleiben.

Bereits am 29. Januar 1777 hatte die „Churfürstliche Bergamts-Commission“ zu Mannheim, die der Hofkammer zugehörige oberste Bergbehörde des Landes, einer Anordnung des Kurfürsten Carl Theodor entsprechend, dem Bergmeister Ludolph aufgetragen, ihr eine vollständige Liste sämtlicher in den Oberämtern Alzey, Kreuznach, Lautern, Lauterecken und Oppenheim in Betrieb befindlicher Quecksilberwerke bis zum kleinsten Betrieb herunter einzureichen. Da außer den wenigen größeren Gruben eine beträchtliche Zahl kleiner und kleinsten, zum Teil wilder Schürfe, ferner eine unkontrollierbare Zahl überhaupt nie in nennenswertem Umfange geschürfter Mutungen bestand, stand Ludolph vor einer schwer lösbaren Aufgabe. Immerhin konnte er bereits am 7. Februar 1777 eine „Liste der bestehenden Schurf- und Mutungswerke, die 1776 in Betrieb waren“ vorlegen. Dieses 74 Namen enthaltende Verzeichnis beschränkte sich indes nicht auf das Quecksilber, sondern führte auch mehrere Kohlen- und andere Erzgruben auf. Diese angesichts der Schwierigkeiten überraschend schnelle und dadurch eine gewisse Skepsis herausfordernde Reaktion des Bergmeisters findet indes ihre Erklärung in der Tatsache, daß Ludolph auf Weisung der Kurfürstlichen Bergamts-Kommission seit 1773 ein Bergvermessungsbuch führte, das alle Bergwerksfelder und Distrikte der Pfalz enthielt⁴.

Die Bergamts-Kommission, die in Ludolfs erster Liste eine Reihe damals angeblich noch gebauter, tatsächlich aber meist längst auflässiger Werke vermißte, gab sich mit seinen Angaben nicht zufrieden, sondern ersuchte den Bergmeister um nähere Angaben zu diesen „fehlenden“ Werken. Auch befahl sie den Ober-

steigern Elias Zahn (für den Königsberg) und Weiss (für den Potzberg), sowie dem Steiger Heinrich Mohn (für Katzenbach), die ihnen bekannte Anlagen detailliert anzugeben. Die Schwierigkeiten, denen die verlangte vollständige Registrierung gegenüberstand, werden durch Ludolfs Bemerkungen, ein guter Teil der in seiner Liste genannten Werke sei „durch die Bauern ohne raison betrieben“ worden und liege jetzt wohl still, ferner, die von der Kommission genannten, angeblich von ihm ausgelassenen Betriebe existierten zum Teil überhaupt nicht, und auch durch seinen Stoßseufzer, er könne „der Entlegenheit wegen unmöglich wissen, wieviel Quecksilber-Werke wirklich im Umgang seien, deutlich genug illustriert.

Schon zu damaliger Zeit war der Umstand, daß oft ein- und derselbe Schurf verschiedene Namen trug und unter entsprechend vielen Bezeichnungen in Akten und veröffentlichte Schriften eingegangen war, eine Quelle der Ungenauigkeit. Eine exakte Landesaufnahme aber existierte noch nicht, und damit entfiel auch die Möglichkeit, die allgemein gültigen Namen ein für allemal kartographisch genau festzulegen. Ein Bergwerk konnte sowohl unter dem Namen der nächstliegenden Gemeinde oder des Wohnortes der maßgeblichen Gewerken, als auch unter seiner Beleihungsbezeichnung und schließlich unter einer oft kaum bekannten topographischen oder Gewann-Bezeichnung bekannt sein — eine Schwierigkeit, die heute, da alle diese Aufschlüsse längst, oft seit 200 und mehr Jahren stillliegen, vielleicht unüberwindbar ist. Hinzu kommt, daß sich gewisse, bei den Bergleuten allgemein beliebte Namen, oft von Schutzheiligen oder vom Landesherrn, mehrmals, gelegentlich gar in enger Nachbarschaft zueinander wiederholen können. In alten Beschreibungen, z. B. Befahrungsberichten fremder Wissenschaftler, sind daher Verwechslungen durchaus nichts Ungewöhnliches.

Das schließlich aufgrund der Angaben der genannten Bergbeamten aufgestellte, durch die Hofkammer akzeptierte Verzeichnis diente denn auch als Berechnungsunterlage. Mit ihm ist daher auch die uns hier vorliegende, anderthalb Jahre später abgeschlossene Liste⁵ inhaltlich identisch. Letztere ist für uns auch insofern von Bedeutung, als durch die Höhe der aufgeführten Forderungen die damalige Rangfolge der Bergwerke zueinander in etwa ersichtlich wird. Mörsfeld stand demnach zusammen mit dem Königsberg bei Wolfstein an erster Stelle, wenn auch die Zahl der hier wie dort noch produzierenden Gruben nur noch einen Bruchteil aller ehemaligen separaten Abbaue darstellt⁶. Auch der erst im 18. Jh. „entdeckte“ Potzberg lieferte bereits eine nennenswerte Quecksilbermenge.

Alle anderen Werke, so vor allem der ebenfalls seit dem 15. Jh. ausgebeutete Lemberg, die Carlsgrube bei Oberwiesen sowie der Spitzenberg hatten bereits ihre frühere Bedeutung fast gänzlich eingebüßt.

Die fünf größten, hier „Ausbeutezechen“ genannten Gruben hatten etwa ein Drittel der Gesamtkosten zu tragen. Ein weiteres Drittel übernahm die Kameralkasse, während das letzte Drittel auf die mittleren und kleinen Werke aufgeteilt wurde. Diese größten Gruben waren:

1. Carl Theodors und Elisabethen Grube ⁷ (Daimbach, N Mörsfeld), 74 fl.
2. Wolfstein Theodors Erzlust (Königsberg, W Wolfstein), 59 fl.
3. Mühlbacher Hülfe Gottes (Potzberg, SE Altenglan), 14 fl. 20.
4. Elisabeth zu Fökelberg (Potzberg, SE Altenglan), 13 fl.
5. Drey Königs-Zug (Potzberg, SE Altenglan), 15 fl.
Mit je 10 Gulden waren jene Gruben belastet, die „seit 3 Jahren laborirt haben“. Es waren dies:
6. Mörßfeld, Alte Grube (Daimbach, N Mörsfeld)
7. Alter Spitzenberg (NW Oberwiesen)
8. Alte Carls Glück (in der Literatur auch als „Nack“ bezeichnet, NW Niederwiesen)
9. Kazenbacher Stein Creuz (Südteil des Stahlbergs, W Katzenbach/Alsenz)
10. Christians Glück (Königsberg, W Wolfstein)
11. Alter Lemberg (W Feilbingert, SW Kreuznach)
12. Kellerberg (bei Weinsheim bei Kreuznach)

Mit je 8 Gulden waren, da sie „seit 3 Jahren kein Quecksilber laborirt haben“ folgende Gruben belastet:

13. Johannes (Daimbach, N Mörsfeld)
14. Pfälzermuth (Königsberg, W Wolfstein)
15. Pfälzer-Hoffnung (Königsberg, W Wolfstein)
16. Alter Potzberg (Potzberg, SE Altenglan)

Weitaus die Mehrzahl der in Ludolphs Liste enthaltenen Namen kennzeichnet indes solche Gruben, die entweder nahezu ausgebeutet waren oder auch aus Kapitalmangel nur noch in kleinstem Umfange betrieben wurden, sowie kleine Aufschlüsse, die mangels genügender Erzführung noch nicht die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt hatten. Gerade die im Amt Alzey, also aus dem Dreieck Mörsfeld-Kriegsfeld-Nack aufgezählten Namen beweisen, daß hier noch eine ganze Reihe von tieferen Stollen und Schächten gebaut wurden, die zeitweise durchaus reiche Erze gebrochen hatten, inzwischen jedoch entweder zu einer der großen Gruben (wie etwa im Daimbacher Revier) durchschlägig geworden waren, wo die Erzführung ausgesetzt hatte, oder wo man des Wassers nicht mehr Herr werden konnte. Das erstere gilt vor allem auch für die zahlreichen, im Königsberg sowie im Potzberg gebauten Gruben, die zwar durchwegs juristisch noch als selbständige Mutungen, beziehungsweise Gewerkschaften betrachtet werden mußten, praktisch aber infolge häufiger gegenseitiger Durchschlägigkeit immer mehr zu Teilen weniger größerer Bergwerke wurden. Absolute Klarheit über die tatsächliche Selbständigkeit jedes genannten Betriebes wäre allein anhand von Grubensrisiken zu gewinnen; solche aber sind heute nur noch in den seltensten Fällen vorhanden.

Die nun folgenden „Gruben“ hatten sich mit dem kleinsten Teilbetrag — 1 Gulden und 40 Kreuzer — zu beteiligen:

A im Oberamt Alzey:

17. Alte Stahmler (NW Daimbach, bei Mörsfeld)
18. Neue Stahmler, Carolina (NW Daimbach, bei Mörsfeld)
19. Bockische Carls Erzlust (wohl bei Daimbach)

20. Friedrichs Grube (wohl Daimbach)
21. Andreas Grube (bei Mörsfeld)
22. St. Peter (bei Mörsfeld-Kriegsfeld-Niederwiesen)
23. Gute Hoffnung (bei Mörsfeld-Kriegsfeld-Niederwiesen)
24. Kriegsfeld, Sonnenberg
25. Großer Krehenberg (bei Mörsfeld-Kriegsfeld)
26. Kernsbach (wohl bei Mörsfeld-Kriegsfeld)
27. Spizenstein im 3 gemeinen Wald
28. Teufels-Utsch (= Teufelsrutsch, N Niederwiesen)
29. Bändell alda.
30. Drey Königs-Stollen (wohl bei Mörsfeld)
31. Burkhards-Stollen (bei Erbes-Büdesheim)

B Oberamt Lautern:

32. Gruben-Heck (Südteil des Stahlbergs, W Katzenbach/Alsenz)
33. Reiches Geschieb (wohl bei Katzenbach)
34. Wingerts-Busch (Südteil des Stahlbergs, W Katzenbach/Alsenz)
35. Goddelborn (Königsberg, S Wolfstein)
36. Seelberg (Königsberg, S Wolfstein)
37. Wolfsteiner Rothenbiel (Königsberg, S Wolfstein)
38. Aue alda. (Königsberg, S Wolfstein)
39. Winkelbach (Königsberg, S Wolfstein)
40. Kestenteicher Hülfe Gottes (Königsberg, S Wolfstein)
41. Erzengel alda. (Königsberg, S Wolfstein)
42. Gottes Acker Horst, Jacobus (Königsberg, S Wolfstein)
43. St. Georgen Grube (Königsberg, S Wolfstein)
44. Tauchenthal (Königsberg, S Wolfstein)
45. Schulfrau-Rech (Königsberg, S Wolfstein)
46. Ludovicus am Gebück („Johannes Ludovicus“) (Königsberg, S Wolfstein)
47. Eisen-Kopf („Eisenknopf“, bei Wolfstein)
48. Kinnspach („Ober Kinschbach“, Königsberg, W Wolfstein)

C Oberamt Lauterecken:

49. Jacobs-Seegen (Potzberg, SE Altenglan)
50. Seegen Gottes (Potzberg, SE Altenglan)
51. Josephs-Cron (Potzberg, SE Altenglan)
52. St. Christian (Potzberg, SE Altenglan)
53. Glückauf! bei Uthsweiler (Potzberg, SE Altenglan)
54. Suppen Schüßler-Horst (Potzberg, SE Altenglan)
55. Jacobs Burg (Potzberg, SE Altenglan)
56. St. Anton bey Jettenbach
57. Carls Erzlust alda.
58. Freyer Will (wohl Potzberg, SE Altenglan)

D Oberamt Kreuznach:

59. Habichts Delle (Lemberg, W Feilbingert)
60. Eichelkopf
61. Neue Belzberg (bei Kreuznach ⁸)

E Oberamt Oppenheim:

62. Lohrsberg bey Dexheim

Als Ludolph seine „Berechnung“ einreichte, waren noch 16, meist kleinere Gruben im Zahlungsrückstand. Dem später noch zwischen Ludolph und der Bergbehörde geführten Briefwechsel (im Generallandesarchiv zu Karlsruhe) ist zu entnehmen, daß schließlich — die Eintreibung dauerte immerhin bis zum Juli 1779 — alle angegebenen Gruben bis auf „Jacobs Seegen“ (49) und „Suppen Schüßler-Horst“ (54), welche laut Attest des Obersteigers Weiss vom 10. 7. 1779 nicht mehr gebaut worden waren, die ihnen auferlegte Zubeße geleistet hatten; ihre selbständige Existenz ist also zumindest für das Jahr 1776 erwiesen.

Nicht in diesem Verzeichnis enthalten sind natürlich die auf benachbarten Territorien gelegenen, zum Teil recht ansehnlichen und — wenn auch mit großen Unterbrechungen — bis in die neueste Zeit betriebenen Quecksilbergruben (Moschellandsberg!). Geologisch lassen sich diese nicht von den kurpfälzischen trennen. Es handelt sich dabei vor allem um die Vorkommen im nördlichen und mittleren Teil des Stahlberges, im Schloßberg bei Obermoschel — beide im Herzogtum Zweibrücken gelegen — sowie die Gruben bei Orbis, nördlich Kirchheimbolanden, im Nassau-Weilburgischen.

SCHRIFTEN:

- Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe. Bestand „Pfalz Generalia“.
 Fuchs, K.: Der Quecksilberbergbau in der Pfalz von 1403 bis 1942. — „Der Anschnitt“ 18 (6), S. 30—34; Essen 1966.
 Leonhard, C. C.: Die Quecksilberbergwerke auf dem linken Rheinufer. — Taschenbuch f. d. ges. Min. etc. 1, S. 20—73; Frankfurt a. M. 1807.
 Martin, G. P. R.: J. F. Zellers Versuch zur Verbesserung des Metall-Ertrages aus kurpfälzischen Quecksilbererzen (1776). — Alzeyer Geschichtsblätter 5, Alzey 1968 (im Druck).
 Rosenberger, W.: Bergordnung für die Quecksilberbergwerke bei Daimbach. — Als MS. gedruckt bei Anlaß der 9. Sitzung des Geschichtsausschusses d. Ges. Deutsch. Metallhütten- & Bergleute e. V. Clausthal-Zellerfeld am 3. bis 4. 9. 1965 in Bad Kreuznach. 25 Seiten.
 Rosenberger, W.: Nachrichten über den Erzbergbau und die Hüttenwerke sowie die Bergwerksverfassung des Kurfürstentums Trier. — Als MS. gedr. bei Anlaß d. 11. Sitz.

- d. Gesch.-A. d. Ges. Deutsch. Metallhütten- & Bergleute e. V. am 15./16. 9. 1967 in Trier. 19 Seiten.
 Silberschmidt, W.: Die Regelung des pfälzischen Bergwesens. — Leipzig 1913.
 Spuhler, L.: Einführung in die Geologie der Pfalz. — Veröffentlichungen Pfälz. Ges. z. Förd. d. Wiss. 34; Speyer 1957. (Hier ausführliches Literatur-Verzeichnis.)
 Spuhler, L.: Der Bergbau in der Pfalz, 5. Der Quecksilberbergbau. — Pfalzatlas, herausg. v. d. Pfälz. Ges. z. Förd. d. Wiss., Textband zu Atlas Karte 20, S. 134—143 (117—148); Speyer 1965.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Zinsmaier sei auch an dieser Stelle für sein Entgegenkommen und die Erlaubnis zur Publikation aufrichtig gedankt.
² Näheres siehe „Alzeyer Geschichtsblätter“ 5, Alzey 1968.
³ Der genaue Titel lautet: „Berechnung über die auf gnädigsten Befehl von Bergamtswegen repartirte zellersche Laborir-Kosten, und was bis dato davon eingonnen und wiederum ausgegeben wurde.“
⁴ Dem Leiter des Bergamts Bad Kreuznach, Herrn Oberbergrat Rosenberger danke ich sehr für wertvolle Hinweise. Vor allem bin ich ihm für die freundliche Erlaubnis verbunden, an dieser Stelle auch von dem Bergvermessungsbuch Ludolfs, dessen Veröffentlichung in absehbarer Zeit durch Herrn OBR Rosenberger bevorsteht, Kenntnis geben zu dürfen.
⁵ Nach Rosenberger (pers. Mitt.) stimmen die Angaben des zuvor genannten Bergvermessungsbuches gut mit dieser Liste überein.
⁶ Leonhard (1807) zählte allein für den Königsberg 22, für den Potzberg 39 Namen auf. Er berücksichtigte damit vor allem den Bergbau im 18. Jh. Dabei blieben zahlreiche Abbaue und Kleinschürfe vor allem aus älterer Zeit unerwähnt.
⁷ Schreibweise der Grubennamen entsprechend Ludolfs Liste. Zusätze des Verfassers in Klammern.
⁸ Wie mir OBR Rosenberger freundlicherweise mitteilte, hat er anhand von Ludolfs Bergvermeßbuch feststellen können, daß es sich bei dieser Grube „Neue Belzberg“ um den zwischen Bad Kreuznach und der Theodorshaller Saline gelegenen, unter dem Namen „Rudolphstollen“ bekannten und heute noch befahrbaren umfangreichen Grubenbau handelt. Die Ergebnisse seiner eingehenden Untersuchung dieser merkwürdigen Grube werden durch Rosenberger in Kürze veröffentlicht werden.

LOTHAR ZIRNGIEBL

Entomologische Miscellen VIII

Gelegentlich einer wiederholten Durcharbeitung meiner Sammlungen ergaben sich einige kleine Änderungen und Beobachtungen, die als Ergänzungen zu meiner „Fauna der Pfalz“ gedacht sind.

1. Über die Cerceris-Arten der Pfalz

Die Cerceris-Arten gehören zu den Grabwespen (Crabroniden, Sphegiden.) und somit zu den Hautflüglern (Hymenopteren). Nach dem Lexikon von I. J. G. Scheller, 1788, 1. Bd. müßte Cerceris als eine gewisse

avis amphibia wiedergegeben werden, d. h. als ein gewisser Amphibienvogel. Der Name wurde diesen Insekten von Latreille gegeben. Die deutsche Übersetzung erscheint sichtlich ungeeignet, wenn nicht gar schlecht. Brehm hält sich infolgedessen zwecks Aufstellung eines brauchbaren deutschen Namens an die typische Körperform dieser Wespen und nennt sie einfach „Knotenwespen“! Diese Insekten sind für den Fachmann relativ leicht zu erkennen, werden indes von dem Laien gerne, wie die Erfahrung lehrt,